Magazin für ev.-luth. Homiletik.

20. Jahrgang. April 1896. No. 4.

Predigtstudie über die Epistel des ersten Ostertages.

1 Cor. 5, 6—8.

Unsere Epistel erscheint Vielen wie ein Mißton in dem Osterjubel. Predigten, welche nur die in ihr liegenden Gedanken entwickeln wollen, vergessen auch oft das Osterfest so ganz, daß sie keine eigentlichen Osterpredigten mehr sind. In dem Texte wird allerdings nicht direct von der Thatsache der Auferstehung Christi geredet, sondern der Apostel erwähnt des alttestamentlichen Passahfestes oder Festes der ungesäuerten Brode und der damit verbundenen Ceremonien, um daraus eine Lehre für die neutestamentliche Kirche zu ziehen. Der in der Gemeinde zu Corinth vorgekommene traurige Fall, daß ein Mann seine Stiefmutter zum Weibe genommen hatte, Cap. 5, 1., gibt ihm Veranlassung, davon noch eine strafende Anwendung zu machen. Die Lehre ist jedoch eine allgemeine und birgt mehr Ostergedanken in sich, als der oberflächliche Blick wahrnimmt. Nur handelt sie nicht sowohl davon, daß Christus einmal um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden ist, als davon, wie wir der Auferstehung Christi theilhaftig werden und wie die Kraft seiner Auferstehung sich in uns zeigen müsse.

V. 6. „Euer Ruhm ist nicht fein." Der Apostel hatte von den Christen in Corinth selbst gerühmt: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe", Cap. 1, 4. ff. Eine Schande hatte aber ihren Ruhm verdunkelt. Sie trugen den Blutschänder, ohne ihn zu strafen, und übersahen das Aergerniß, meinten aber gleichwohl, die Gemeinde sei in gutem Stande. Darum wurde die Sünde des Einen der ganzen Gemeinde zugerechnet. „Ihr seid schon satt worden; ihr seid schon reich worden." 4, 8. „Ihr seid aufgeblasen und habt nicht vielmehr Leid getragen, auf daß, der das Werk gethan hat, von euch gethan würde." 5, 2. Blindheit ist es, sich der Gaben Gottes zu rühmen und dabei

die Sünde ruhig gewähren zu lassen. Wo sich diese Sicherheit findet, ist schon eine heimliche Ansteckung erfolgt und das Fleisch zu Kräften gekommen. So gab Paulus der Gemeinde eine bittere Lehre. Es ist aber noch keine Gemeinde der Strafe entwachsen. „Die Juden aßen das Osterlamm mit bittern Kräutern, und wir hören, daß der Apostel es daran auch für uns nicht fehlen läßt. — Die bittern Kräuter gehören nothwendig zum Osterlamm." (Münkel.)

„Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?" Der Apostel redet sprüchwortsweise. In natürlichen Dingen weiß man gut genug, daß ein räudiges Schaf die ganze Heerde ansteckt; ein Feuerfunke einen großen Brand hervorrufen kann; ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchdringt. Die Gemeinde darf darum nicht sprechen: was geht uns die offenbare Sünde eines Einzigen an; denn sie ist auch wie ein Teig, worin ein Mehlstäubchen am andern klebt. Die Sünde aber hat die Art des Sauerteigs, der nichts vom Süßteige annimmt, sondern diesen ganz und gar durchsäuert. Sauerteig ist etwas, das eine Natur ganz umwandelt, indem es ihr etwas von der eigenen Natur abgibt. Er wird in der Schrift als Bild eines verborgenen Triebs, einer heimlich wirkenden Kraft gebraucht. Matth. 13, 33. wird das Evangelium und seine Gotteskraft damit verglichen. Matth. 16, 6. wird die falsche Lehre der Pharisäer und Sadducäer ein Sauerteig genannt, wie auch Gal. 5, 9. solche Macht der Finsterniß also bezeichnet wird. In unserm Texte wird jedes Aergerniß, jede Sünde, jede fleischliche Lust und also der ganze Trieb des natürlichen Menschen darunter verstanden. „Billig heißt die Sünde ein Sauerteig, weil sie gleichsam mit der Natur des Menschen vermengt ist, daß sie kaum von ihr zu scheiden ist." (H. Müller.) Sie hat den Menschen um das Bild Gottes gebracht und seine Natur so ganz verändert, daß nichts Gutes mehr in ihm wohnt, sondern das Dichten seines Herzens böse ist von Jugend auf immerdar. Wo eine Sünde in ihn fällt, wird er sie nicht gut machen, sondern sie frißt um sich wie der Krebs, 2 Tim. 2, 17., und nimmt ihn ganz und gar ein. Es ist ein zartes Ding um Gottes Wort, Glauben und gutes Gewissen; der höllische Sauerteig der falschen Lehre und die Lustseuche, die aus dem Sinne des Fleisches wächst, hat bald alles verderbt. So wird auch das ungestrafte Aergerniß in der Gemeinde sich einfressen wie die Pest. Vgl. Ps. 91, 6. Pred. Sal. 8, 11. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. 1 Cor. 15, 33. In der Gemeinschaft der Sünder droht dem Leben aus Gott allenthalben Gefahr. „Sprich nicht: ich werde ihn bekehren; denn vielleicht möchte er dich eher verkehren." (H. Müller.) Nur Verblendung ist es, wenn hier von Kleinigkeiten geredet wird. Wer „ein wenig" Sauerteig nicht achtet, der hat die erste Liebe verloren wie Laodicäa. Nun soll aber eine ewige Feindschaft bleiben zwischen dem Weibessamen und dem Schlangensamen, zwischen Christo und Belial, zwischen Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge. So muß auch Streit sein im Christen, so

lange er im Fleische lebt, sowie in der sichtbaren Kirche, die noch immer Sauerteig in ihrem Hause findet.

V. 7. „Darum feget" (oder: feget nun) „den alten Sauerteig aus." Der Apostel erinnert damit an die Vorbereitungen zu der alttestamentlichen Osterfeier. Jeder Hausvater mußte zuvor sein Haus vom Sauerteige und gesäuerten Brode reinigen. 2 Mos. 12, 18. f. Das geschah zur Erinnerung an den eiligen Auszug aus Egypten, wobei jede Familie den ungesäuerten Teig einpacken und den egyptischen Sauerteig zurücklassen mußte. Die Juden nahmen es auch mit der Hausreinigung so genau, daß sie noch in den Mauslöchern nach Brodkrumen suchten. Mit solcher Sorgfalt fegt auch das alte Wesen des Fleisches aus, ermahnt der Apostel. Durchsucht genau die Schlupfwinkel der Sünde und thut völlig hinweg, was noch übrig ist vom alten Menschen in der Gemeinde und in den Heiligen selbst. „Wen Gott zu einem Süßteige oder zu einem neuen Menschen gemacht hat, dem gibt er sogleich den scharfen Besen der Zucht in die Hände, daß er den Sauerteig zur Thür hinausfegen und wider alle und jede Sünde kämpfen muß." (Münkel.) Das soll im Gemeindeleben geschehen durch Anwendung des Bindeschlüssels. „Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist." V. 13. Im Leben der einzelnen Christen aber bedarf es der täglichen Reue und Buße. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet! 2 Tim. 2, 19. Weil aber im Fleische niemals Gutes wohnet, so ist auch niemand über das Gebot hinaus: Waschet, reiniget euch; thut euer böses Wesen von meinen Augen; lasset ab vom Bösen. Jes. 1, 16. Es gilt nicht bloß einmal im Jahre zu fegen, sondern täglich. „Thut nichts, daß wir mit dem Schmutze nicht zu Ende kommen; wenn wir nur auch mit dem Ausfegen nicht zu Ende kommen." (Münkel.) So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Eph. 4, 22. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei ꝛc. Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus. Col. 3, 5. 9.

„Auf daß ihr ein neuer Teig seid." Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig. 1 Petr. 1, 15. f. Darum stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. Röm. 12, 2. Erneuert euch im Geist eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 23. f.; der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat. Col. 3, 10. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8. Der Apostel sagt aber nicht, „daß ihr ein neuer Teig werdet". Er redet mit Christen, bei denen die Erneuerung des Geistes zugleich mit der Geburt des neuen Menschen begonnen hat. Vgl. Tit. 3, 5. Sie darf nur nie zu einem alten Werke

werden, an das sich der Mensch gewöhnt. Der neue Mensch soll sich durch Gottes Wunder täglich verjüngen. So werden Auferstehungskräfte in der Heiligung offenbar. Die Gemeinde aber soll stets zur ersten Liebe und Kraft des Geistes, zum ersten Eifer zurückkehren. Offenb. 2, 4. Der Süßteig, den der himmlische Bäcker angemacht hat, soll immer ein neuer bleiben.

„Gleichwie ihr ungesäuert seid." Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers Gottes. Cap. 6, 11. In der Rechtfertigung hat der Heilige Geist die Herzen gereinigt durch den Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Eph. 5, 26. f. Indem der rechtfertigende Glaube durch das Wunder der Gnade in das Herz hineingefallen ist, ist ein neues Leben erwacht, von dem der alte Mensch nichts versteht. Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 5. Christi Geist ist hineingekommen und lehrt den Gläubigen sagen: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Ist aber jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, 2 Cor. 5, 17. Gal. 6, 15., von Neuem geboren, und der neue Mensch in ihm ist mit dem alten nicht verwandt, sondern kennt ihn nur als Feind.

„Denn wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus für uns geopfert." Die Worte „für uns" finden sich zwar nicht in allen Handschriften, würden sich aber nach der Schrift auch von selbst verstehen. Daß wir rein sind, kommt nicht von uns her, sondern von Christo, an den wir glauben. Auf ihn beruft sich der Apostel als auf die Ursache aller gottgefälligen Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wir haben das rechte Passahlamm, dessen Versöhnungsblut die Gerechtigkeit bei Gott erworben hat und dessen Fleisch das Brod des Lebens für die Sünder geworden ist. Die Juden mußten jährlich ein einjähriges Lamm, ein Männlein ohne Fehl, von der Heerde aussondern und am Vorabende des Passahfestes schlachten, ohne ihm ein Bein zu zerbrechen. 2 Mos. 12. Mit dem Blute desselben hatten sie einst ihre Thürpfosten zu bestreichen, worauf der Würgengel, der die Erstgeburt Egyptens tödtete, an ihren Häusern vorüberging. Davon hat das Fest den Namen „Passah", das ist, ein Uebergang, bekommen. Dieses Lamm war ein Vorbild Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes, welches zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt war, aber offenbart zu den letzten Zeiten um unsertwillen, 1 Petr. 1, 19. f., damit sein Blut uns rein mache von allen Sünden. Er ist als ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde erfunden worden ist. Jes. 53. Vgl. Joh. 8, 46. 1 Petr. 2, 22. Matth. 27, 23. f. V. 4. 2 Cor. 5, 21. Dieses Lamm ist

dazu erwürget, Offenb. 5, 6., damit sein Blut vergossen würde zur Vergebung der Sünden; denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Ebr. 9, 22. Es ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit, 1 Cor. 1, 30., damit der Zorn an uns vorübergehe und wir von dem rechten Würger, dem Teufel und Tod, errettet würden. Ebr. 2, 14. „Hie ist das recht Osterlamm, davon Gott hat geboten" ꝛc. Gesgb. No. 99, V. 5. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! rief Johannes. Joh. 1, 29. Was 2 Mos. 12, 46. geschrieben steht, wird Joh. 19, 36. ohne Weiteres auf das Gegenbild übertragen. Wie an dem Passahlamm des Alten Testaments als einem dem HErrn heiligen Opfer keine Roheit verübt werden durfte, so durfte auch der heilige Leib JEsu nicht weiter angetastet werden, als dazu, daß er sein Leben zum Schuldopfer gebe. Jes. 53, 10. Den beiden Schächern, welche empfingen, was ihre Thaten werth waren, wurden die Beine zerbrochen; an unser Osterlamm aber legte man keine Hand weiter an. — Nach Bellarmin ist Christus durch Einsetzung des heiligen Abendmahls unser Osterlamm geworden und hat sich dabei ohne Blut geopfert, weshalb die Priester in der Messe ihn auch noch opfern müßten, ehe sie das Osterlamm austheilen dürften. Die Verdrehung der Wahrheit ist unverschämt genug; denn Christus hat seinen Leib nicht bei der Einsetzung des Sacraments, sondern „auf dem Holze" geopfert, 1 Petr. 2, 24.; nicht daß er sich oftmals opfere; sonst hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her; er ist einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt; und hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Ebr. 9, 25. ff. 10, 12. ff. Weil er die ewige Versöhnung erworben hat, darum bedarf es keiner Wiederholung des Opfers; denn wo der Sünden Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde. Ebr. 10, 18. Wenn jedoch einige Theologen leugnen wollten, daß das Passahlamm ein Opfer gewesen sei, so geschah dieses nur aus falschem Eifer gegen das Pabstthum. H. Müller meint: „Nirgends lesen wir, daß das Osterlamm des Alten Testaments Gott geopfert sei. Ein Sacrament war es, und nicht ein Opfer. Sollte es ein Opfer sein, durch welchen Priester ist es denn zubereitet und auf welchen Altar ist es denn gelegt worden? Ein jeder Hausvater schlachtete es in seinem Hause und verzehrte es mit den Seinigen. Auch gedenkt Paulus der Opferung mit keinem einzigen Wort; denn das griechische Wörtlein θύω heißt nicht opfern, sondern schlachten. Wie viel Dinges wurde geschlachtet, das darum eben nicht geopfert wurde." (Apost. Schlußkette.) Daß diese Meinung verkehrt ist, ist aus der Schrift offenbar genug. Israel sollte dieses Sacrament nach 2 Mos. 12, 27. vor seinen Kindern allezeit „das Passahopfer des HErrn" nennen; denn das Passahlamm war zuerst Opfer und wurde dann Sacrament. Das Blut des geschlachteten Lammes gab das Versöhnungsblut; und das war das Erste und Wichtigste. Es ist allerdings durch keinen Priester geopfert worden, so wenig als die

Opfer der Patriarchen; aber den Hausvätern des priesterlichen Volkes war dafür eine priesterliche Macht gestattet, wie Josephus berichtet: „Das Schlachten besorgt ein Jeder unter dem ganzen Volke und wartet nicht der Priester, da das Gesetz dem ganzen Volke an einem erwähnten Tage in jedem Jahre das Priesterthum in Bezug auf die Schlachtung der Opfer gestattet." Ebenso Philo: „Bei dem Passah bringen nicht etwa die Laien die Opferthiere zum Altar und es opfern sie die Priester, sondern nach der Vorschrift des Gesetzes übt das ganze Volk priesterliche Verrichtungen, indem ein Jeder für seinen Theil das betreffende Opfer hinzuführt und es mit seinen Händen schlachtet." 5 Mos. 16, 5. f. war auch geboten, daß das Passah nicht allenthalben, sondern nur an dem heiligen Orte geschlachtet werden dürfe. Davon hatten nach 2 Chron. 30, 16. und 35, 11. die Priester das Blut, womit die Hausväter in Egypten die Thürpfosten bestreichen mußten, gegen den Altar zu sprengen wie alles Opferblut. Unser Text betont es noch besonders, daß auch unser Osterlamm zum Opfer geschlachtet worden ist. Es ist aber geopfert, damit sein Blut unser Gewissen reinige von den todten Werken. Ebr. 9, 14.

V. 8. „Darum lasset uns Ostern halten"; eigentlich Fest feiern, wie es im Alten Testament auf die Schlachtung des Osterlammes folgte. „Alle Feste kleiden unsern HErrgott ein und wickeln ihn in seine Werke, die er gethan hat." (Luther.) Das Passahfest predigte nicht bloß: Vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! sondern an demselben sollte das Fleisch des Osterlammes verzehrt werden. Das hatte seine symbolische Bedeutung. Darum heißt es in der lateinischen Uebersetzung nicht übel: „Epulemur itaque!" Wir sollen auch unsers am Abend der Welt geschlachteten Osterlammes uns freuen in der Genießung. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden. Ps. 22, 27. Nachdem es im Feuer Gottes sich hat braten lassen, heißt es: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Ps. 34, 9. Der HErr hat uns ein Fest bereitet und wir sollen uns sättigen an den reichen Gütern seines Hauses. Der Glaube achtet alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi JEsu ꝛc. Phil. 3, 8—10. Ihn und die Kraft seiner Auferstehung zu erkennen, ist des Glaubens Osterfeier, die auch ein Schmecken der ewigen Liebe mit sich bringt. Der Glaube, welcher das Osterlamm des Neuen Testaments wohl betrachtet, muß mit Freuden rühmen: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christ! 1 Cor. 15, 57. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Röm. 5, 10. Der andere Tod hat nun über uns keine Macht, Offenb. 20, 6.; denn die Freude des Glaubens an dem HErrn, der gesprochen hat: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, Joh. 11, 25., macht uns der ersten Auferstehung theilhaftig. Daher kommt die Glaubensgewißheit, welche spricht: Wer will die Auserwählten Gottes beschul-

digen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Röm. 8, 33. f. Die geistliche Genießung des Osterlammes, wie sie uns das Evangelium nach Joh. 6 bereitet, ist diese Festfeier, womit der Friede Gottes und die Freude im HErrn verbunden ist. Sie geschieht nicht hie und da einmal, sondern es heißt allezeit: Halt im Gedächtniß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten. 2 Tim. 2, 8. Freuet euch in dem HErrn allewege. Phil. 4, 4. Es geht damit freilich noch wie bei der ersten Passahfeier Israels. Wir müssen noch sein wie die Hinwegeilenden, als die Fremdlinge und Pilgrime, die hie keine bleibende Statt haben, sondern die zukünftige suchen und stets fertig sein müssen zum Aufbruch in das himmlische Canaan. Die rechte Festfeier wird erst im himmlischen Vaterlande kommen, wenn das Werk des HErrn an uns selbst vollendet sein wird. Wir haben aber das Bürgerrecht schon im Himmel durch das Lamm, das erwürget ist, und nun, nachdem es den Himmel eingenommen hat für uns, mitten im Stuhle gefunden wird. Der Glaube soll darum allezeit feiern, indem er wie Maria sich des Lammes freut.

„Nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.“ Aus Unverstand hat man im Pabstthum aus diesen Worten geschlossen, bei der Communion dürfe man nur ungesäuertes Brod gebrauchen; aber mit Recht sagt J. Brenz von dieser ganzen Feier: „Der Genuß des heiligen Abendmahls, da wir Christi Fleisch essen und sein Blut trinken, ist hier nicht gemeint, sondern der Glaube an Christum.“ Nur auf den mit dem sacramentlichen Genusse bei den Gläubigen verbundenen geistlichen Genusse können die Worte von der Festfeier mitbezogen werden, nicht auf die sacramentliche Genießung selbst. So ist hier auch nur von dem geistlichen Sauerteige und Süßteige die Rede. Die durch das Osterlamm gereinigt und geheiligt sind, haben auch Christi Geist empfangen, daß sie hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben. 1 Petr. 4, 2. Sie können den Sinn des Fleisches nur hassen; denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott. Der alte Sauerteig soll nicht mehr sein bei dem Wort der Gnaden. Christus will die Koste sein und speisen die Seel allein. Der Glaube will auch keines Andern leben und das Herz etwa halb Christo, halb der Welt zutheilen. Der Geist des Glaubens ist durch die Kraft des Passahlammes stets daran, den alten Sauerteig, das Wesen des alten Adams, zu bekämpfen und hinauszuwerfen. Wo das nicht mehr geschieht, ist das Leben aus Gott auch erstorben. Der Sauerteig der Bosheit und Schalkheit bezeichnet die Früchte des Fleisches, wie sie auch Namen haben mögen, offenbare und heimliche, muthwillige und Heuchelwerke der heiligen Schälke, die den Schein der Gottseligkeit haben, 2 Tim. 3, 5. Matth. 15, 8. Amos 5, 21., aus Arglist entsprungene und planmäßig durch-

geführte Frevel. Es soll nichts davon in den Süßteig hineingeknetet sein; sonst wird die Osterfreude gehindert. Der sündliche Leib soll aufhören, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4. ff. Der Christ soll ohne Falsch sein. Ps. 32, 2. Jes. 63, 8. Matth. 10, 16. Joh. 1, 47. Es sollen unsere Sinne nicht verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo JEsu. 2 Cor. 11, 3. Wir sollen uns von dem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu, Eph. 4, 21., von der heiligen, göttlichen Einfalt des Glaubens, von der Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Sinnes nicht abbringen lassen. Christum in der Wahrheit des Evangeliums als unser Osterlamm erkennen und mit einfältigem Glauben ergreifen, das heißt im neuen Wesen des Geistes das Passah feiern.

Da die homiletische Behandlung der Epistel auch auf die Festzeit zu sehen hat, so wird sie davon einen besondern Anstrich bekommen. Die meisten Predigten werden an die Worte: „Osterlamm" und „Ostern halten" anknüpfen. Denselben werden auch die beiden Hauptgedanken zu entnehmen sein. Die Einleitung wird immer von der Thatsache der Auferstehung Christi ausgehen. Man mag dann *von der Kraft und Wirkung der Auferstehung des HErrn handeln*, worin sie stehe und wie sie sich in einem Christenleben erweisen solle. Bei dem ersten Theile würde hervorzuheben sein, daß wir nun erst das rechte Osterlamm haben, das die Versöhnung gestiftet hat. „Wär er nicht erstanden, die Welt die wär vergangen." Durch die Kraft seiner Auferstehung sind wir auch von dem geistlichen Tode im Glauben auferstanden (ungesäuert, rein, V. 7.). Der zweite Theil wird aus V. 6. zeigen, daß es damit freilich noch schwach stehe, und aus V. 7., daß wir mit der Heiligung nicht zu Ende kommen, aber auch aus V. 8., daß die Früchte gleichwohl dem HErrn gefallen und unser Glaubensleben gleichwohl ein Fest und die Vorbereitung auf das ewige Halleluja ist. — Oder es ließe sich bei demselben Thema zeigen, daß Christus durch die Auferstehung das wahre Osterlamm uns geworden ist, dessen Blut die Versöhnung und Erlösung gestiftet hat; daß jede „neue Creatur" ihr Leben von ihm hat und von ihm gespeist wird, aber auch in der Heiligung sich als neue Creatur bewähren und Auferstehungskräfte beweisen soll. — *Dannhauer* schildert in der Einleitung alle Vorgänge bei Christi Auferstehung, auch das Erdbeben, da die Berge hüpften wie Lämmer und Gott das Ostern des Neuen Testamentes einläutete, als Offenbarung der Freude Gottes an unserm Osterlamm, um dann *das Osterlamm des Neuen Testaments* den Christen zur Freude vorzustellen, indem er sich im ersten Theile nur mit dem vorbildlichen Passahlamme und der alttestamentlichen Feier beschäftigt, um dann im zweiten Theile die um so größere Herrlichkeit *unsers* Osterlammes und unserer Feier zu preisen. — Man kann, wo man die alttesta-

mentliche Passahfeier nicht ausführlich schildern will, von der neutestamentlichen Osterfeier auch in dieser Weise handeln, daß man nach einer Einleitung über den Sieg, von welchem man in den Hütten der Gerechten singt, aus dem Texte zeigt 1. daß diese Feier allerdings noch unvollkommen ist, so lange uns das Fleisch noch hindert; daß das Ausfegen dieses alten Sauerteigs und die tägliche Verneuerung des Sinnes lebenslang fortgehen muß; 2. daß sie aber gleichwohl eine selige ist, nach Röm. 10, 10., um des Osterlammes willen, das uns zur Gerechtigkeit geworden ist, von dem wir neues Leben erlangt haben, das sich als des Glaubens Speise allezeit darbietet. — Oder man führe aus, daß der Glaube allezeit Ostern feiert, indem er 1. das Osterlamm erkennt, das uns von dem rechten Verderben errettet hat; und 2. uns durch dessen Kraft täglich zum neuen Leben auferstehen lehrt. — Hat man in der Einleitung davon geredet, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt worden ist, so kann man auch darlegen, daß wir durch Christum zu einem neuen Leben auferwecket sind. Man wird alsdann 1. auch wieder berücksichtigen müssen, daß das Fleisch noch dasselbe ist und die Kraft der Finsterniß sich darin beständig regt, mit der neuen Creatur in jedem Christen ringt, bis zur Bosheit und Schalkheit sich entwickeln kann und sich nie dem Geiste Christi dienstbar erzeigen will. Man muß aber 2. um so klarer aus der Schrift nachweisen, daß der Glaube in Christo den Sieg dawider hat; denn er hat das Osterlamm, das die Sünden zudeckt; dieses hat einen neuen Sinn („gleichwie ihr" ꝛc., V. 7.) mit sich gebracht, erweckt die wahre Osterfreude („Fest feiern", V. 8.), die des neuen Lebens Stärke ist, und lehrt die Lauterkeit und Wahrheit, die sich ganz in Christum vergräbt und dem Sauerteige des Fleisches die Thüren und Zugänge abschließt.

G. G.

Predigt über die Epistel am Sonntag Quasimodogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

In Christo JEsu geliebte Zuhörer!

Obgleich der größere Theil der Menschen sich keine großen Lasten auflegt und nicht viel Selbstüberwindung übt, sondern sich alles so leicht macht wie möglich und das Leben auf alle Weise genießt, daher auch in Noth und Unglück mißmuthig und verzagt ist, so kann doch nicht geleugnet werden, daß es auch viele Ausnahmen gibt. Da ist zuerst die große Zahl derer, welche nie müßig sind, stets arbeiten, erwerben, sparen, an den Bequemlichkeiten dieser Erde theilnahmlos vorübergehen, ihre Genüsse meiden, ja wohl sich wirkliche Entbehrungen auferlegen, weil sie es zu Gut und Reichthum bringen wollen. Nicht minder viele lernen und studiren mit großem Fleiß, verbringen in angestrengter geistiger Thätigkeit ein Jahr nach dem

andern, weil sie es zu einer angesehenen Stellung in dieser Welt bringen, oder in derselben bleiben wollen, nachdem sie eine hohe Stufe erstiegen haben. Wieder andere suchen in freiwilliger Hingabe ihren leidenden Mitmenschen auf alle Weise nützlich zu sein. Gar manche ungläubige Weltmenschen tragen auch Unglück oder Krankheit mit Gleichmuth und bewunderungswerther Geduld. Man kann daher von solchen Leuten sagen, daß sie in gewisser Hinsicht die Welt überwinden. Recht besehen sind es aber nur die Christen, welche in Wahrheit die Welt überwinden. Während die Triebfeder zu vorerwähntem Verhalten der Ungläubigen nichts als Sünde ist, nämlich Geiz, Hoffahrt, Ehrsucht, so ist es bei den Gläubigen hingegen der Glaube, welcher sie antreibt und befähigt, die Welt, ihre Lust und ihren Jammer zu überwinden und — wohlgemerkt — nicht zum Theil, sondern ganz und gar und auch innerlich zu überwinden, weil der Glaube ein göttliches Werk ist. Das ist es, was uns der heilige Johannes in der eben verlesenen Epistel auf das Herrlichste vorstellt und was wir nun in der Furcht Gottes und unter herzlicher Anrufung seiner Gnade betrachten wollen. Höret also:

Unser von Gott gewirkter Glaube der Sieg, der die Welt überwindet.

1. Daß unser Glaube ein göttliches Werk sei;
2. daß er darum die Welt überwinde.

1.

Der Glaube ist ein göttliches Werk. Der Glaube richtet sich nicht auf weltliche, irdische Dinge, auch auf keine Creatur, sondern auf die drei, die da zeugen im Himmel, den Vater, das Wort, und den Heiligen Geist, auf den wahren einigen, dreieinigen und lebendigen Gott. Insbesondere aber richtet sich der Glaube auf das selbständige Wort, auf den Sohn Gottes, welcher menschliche Natur angenommen hat und unser Erlöser und Mittler geworden ist. Auf ihn richtet sich der Glaube und hält gewißlich dafür, daß uns um dieses Heilandes willen alle Sünden vergeben seien, die Freiheit vom Teufel erkauft und die Himmelsthür aufgeschlossen sei. Mit was immer sich aber der Glaube sonst noch beschäftigt, es sind lauter göttliche und himmlische Dinge, sei es die schwierigste Lehre, sei es die einfachste Kinderwahrheit. Schon wenn wir genau auf die Gegenstände des Glaubens sehen, müssen wir also schließen, daß unser Glaube nicht aus uns selbst und Menschenwerk sein könne, sondern Gottes Werk und That sein müsse. Dies bestätigt Johannes denn auch, wenn er uns sagt, wodurch der Glaube gewirkt werde. Er spricht: „Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut"; ferner: „Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser und das Blut,

und die drei sind beisammen." JEsus Christus kommt mit Wasser und Blut; Geist, Wasser, Blut zeugen auf Erden, nämlich so, daß aus ihnen der Glaube kommt, durch welchen wir die göttlichen Zeugen im Himmel erkennen. Es wird hier offenbar hingewiesen auf die von Gott verordneten Mittel des Glaubens, auf das Wort Gottes und die heiligen Sacramente. Das bezeugt auch die übrige Schrift an vielen Orten. Paulus sagt: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aus dem Wort Gottes, dieses aber von Gott, so kommt also der Glaube von Gott und niemand anders. Der Glaube wird ferner durch die Taufe gewirkt, welche ist das Bad der Wiedergeburt oder ein Bad, durch welches der Getaufte wiedergeboren wird. Endlich wird der Glaube erhalten und gestärkt durch das heilige Abendmahl. Durch diese drei Dinge wird also der Glaube gewirkt, gestärkt und erhalten, also muß er von Gott sein, denn Predigt, Taufe und Abendmahl sind Gottes Wort und Einsetzung.

Daß der Glaube von Gott gewirkt werde, sagt aber der heilige Johannes ferner mit deutlichen Worten, wenn er spricht: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Aus diesen Worten machen wir den richtigen Schluß: Also ist der Glaube von Gott geboren. Von Gott geboren! Wie kann daher irgend ein Mensch noch sagen, der Glaube sei ganz oder doch zum Theil des Menschen Werk? Geboren! Wer wird so unsinnig sein, seine Geburt sich selbst zuzuschreiben? Jeder weiß, daß seine Zeugung und Geburt ganz ohne sein Zuthun geschehen ist. Nun, eben so wenig hat auch der Gläubige zur Erlangung seines Glaubens gethan. Ein Mensch kann sich nicht leichter den Glauben oder das geistliche Leben geben als das leibliche, nämlich ganz und gar nicht. Nicht einmal erhalten kann er sich den Glauben, wenn er ihn hat. Auch das thut Gott. Ist es doch mit dem leiblichen Leben ebenso. Besinne dich, mein Zuhörer, ob du dir wirklich das leibliche Leben erhältst. Es ist wahr, du arbeitest und säest, aber kannst du auch wachsen lassen? Es ist wahr, du führst die Speise in den Mund, aber bist du es, der da macht, daß sie dich stärkt und nährt und nicht vielmehr eitel Gift für dich wird? Ist es nicht Gott, der dies alles thut? Siehe, so ist es auch Gott, der zu Wort und Sacrament seine Kraft gibt, daß sie dir den Glauben erhalten. Der Gläubige ist von Gott geboren; bedenke dies Wort, das zwar durch Johannes gesagt wird, aber von dem Heiligen Geist. Dafür hast du ein göttliches Zeugniß, und wenn du schon ehrlicher Menschen Zeugniß annimmst, wie viel höher muß dir Gottes Zeugniß stehen, ja unerschütterlich gewiß. Und wenn alle Menschen dir wollten sagen, mein Christ, daß diese Worte nicht von Gott seien, so würde doch der Heilige Geist in deinem Herzen zeugen, daß dies Wort Wahrheit sei. Wer da glaubet an den

Sohn Gottes, der hat solch Zeugniß bei ihm. Weil nun der Glaube ein göttlich Werk in uns ist, so dürfen wir uns nicht wundern, daß der Apostel ihm das Zeugniß gibt, er überwinde die Welt. Davon laßt uns zweitens hören.

2.

Von der weltüberwindenden Kraft des Glaubens finden sich viele Beispiele im Alten Testament, und sind im 11. Capitel der Epistel an die Hebräer eine große Anzahl derselben angeführt. Das Neue Testament ist nicht minder reich an solchen Beispielen. Mit den Zeiten der Apostel hat jedoch der Glaube keineswegs aufgehört, ein weltüberwindender zu sein, denn er ist ja ein göttliches Werk. Der Glaube fürchtet keine Drohung und keine Gewalt. In den ersten Jahrhunderten nach Christo hatte die christliche Kirche viele schwere Verfolgungen auszustehen, mit Gewalt wollte man sie ausrotten. Man nahm den Christen ihre Güter, aber das rührte sie nicht; man warf sie ins Gefängniß, aber sie blieben standhaft; man führte sie zum Tode, aber sie gingen freudig in den Tod. Da ersannen die Heiden gräßliche Martern, mit welchen sie die Christen zur Verleugnung zwingen wollten; sie wurden in die Haut wilder Thiere genäht und den Hunden zum Zerreißen vorgeworfen, in Wachs und Pech gewickelt und angezündet, auf glühenden eisernen Stühlen geröstet, auf spitze Pfähle gelegt, an den Spitzen der Finger mit Nägeln durchbohrt, mit geschmolzenem Blei begossen; es wurden ihnen alle Glieder auseinander gerenkt, Arme und Beine abgehackt, die Augen ausgestochen, — kurz, was der Teufel in der Hölle den Heiden eingeben konnte, das thaten sie den Christen. Dabei wurde kein Alter geschont, Männer und Knaben, Greise und Kinder wurden gepeinigt, Mütter und Säuglinge hingeschlachtet. Zu Fünfzigen und Hunderten brachte man die Christen auf die Scheiterhaufen und verbrannte sie. Und nicht wenige Christen hatten nicht eine, sondern viele dieser Martern auszustehen. Unter dem Kaiser Marcus Aurelius wurde eine christliche Sclavin, Blandina, mit glühenden Messingplatten gepeinigt, gegeißelt, auf dem eisernen Stuhle geröstet, den wilden Thieren vorgeworfen, endlich von den Hörnern eines wilden Stieres durchbohrt. Aber sie verleugnete nicht, sondern sagte stets: „Ich bin eine Christin, und es wird nichts Böses unter uns begangen!“ Wenige fielen ab, je entsetzlicher die Martern wurden, desto standhafter wurden die Christen. Die Mordschwerter wurden zuletzt stumpf, die Henker ermüdeten, die Christen aber stimmten dem allmächtigen Gott zu Ehren Lob- und Danklieder an bis zum letzten Hauch ihres Lebens. Mächtiger als alle Marter und der Tod war ihr Glaube. Diese Kraft hat auch später der Glaube bewiesen unter den Verfolgungen der römisch-katholischen Kirche, in Spanien, in Frankreich, in den Niederlanden, in Deutschland. Und wenn heute solche Verfolgungen über uns hereinbrächen, so würden ja leider Gottes wohl viele abfallen,

aber wir dürfen nicht zweifeln, daß der Glaube auch bei vielen als Ueberwinder aller Gewalt leuchten würde, denn der Glaube ist dasselbe göttliche Werk im 19. wie im 1. Jahrhundert. Ja, wie mancher Christ muß noch heute von der Welt Gewalt leiden, aber er überwindet sie im Glauben an den Sohn Gottes.

Der Glaube überwindet den Vortheil und die Ehre der Welt. Was ist den Märtyrern aller Zeiten schon angeboten worden für ein einziges Wort der Verleugnung: Gut, Ehre, gute Tage, aber sie haben es verachtet. O, mancher Christ könnte jetzt auch reich sein, wenn er sich die unehrliche Geschäftspraxis der Welt zunütze machen wollte, er könnte auch geehrt sein, wenn er sich an alle Logen anschließen wollte, aber sein Glaube gibt ihm die Kraft, zu sagen: Nein, ich will lieber mit Christo arm, als mit der Welt reich, lieber mit Christo verachtet, als mit der Welt geehrt sein. Eher will ich Gut und Ehre verlieren, als gegen Gottes Gebote sündigen.

Der Glaube überwindet Spott und Hohn der Welt. Wir müssen uns viel sagen lassen von der Welt, als wären wir Heuchler, Finsterlinge, unwissende, abergläubige Creaturen, und je gebildeter und gelehrter ein Christ ist, desto schärfer trifft ihn der Welt Spott. Aber der Glaube ist nun einmal eine göttliche Gewißheit, und so forschen wir nur um so mehr nach Wahrheit, vertiefen uns um so mehr in die Schrift und werden unserer seligen Hoffnung um so gewisser.

Der Glaube überwindet die Lust der Welt, Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Leben. Ach, wie angenehm sind diese Dinge unserm alten Menschen, und wie lockt die Welt uns dazu mit ihrem Beispiel und verführerischer Ueberredung. Aber da hindert uns etwas Göttliches, der Glaube, hierin unserm bösen Herzen nachzugeben. Er stellt uns etwas anderes vor: die selige Gemeinschaft mit Gott, den Frieden eines guten Gewissens, das Erbe des ewigen Lebens, und wir wenden der Weltlust den Rücken zu und sprechen:

Weg, Welt, hier ist mein Glück, mein Gold,
Weg, hier ist mein Vergnügen.
Hier find ich, was das Herz gewollt,
Drum laß ich alles liegen.

Der Glaube überwindet endlich alle Armuth, Krankheit, Noth, Unglück und Elend in der Welt. Er spricht: Bin ich arm an irdischen Gütern, so hab ich doch einen Schatz, den Himmel und Erde nicht kaufen, bin unendlich reich in Gott; bin ich krank am Leibe, doch fröhlich in Gott; habe ich Unglück, so kann mir doch niemand das höchste Glück nehmen, ein Glied JEsu Christi zu sein; hab ich auch manch Herzeleid, wie klein ist's gegen die Freude, ein Kind Gottes zu sein, wie bald wird's vergessen sein, wenn droben, ja droben Gott alle Thränen von meinen Augen abwischen wird. So überwinden wir die Welt und alles, was in der Welt ist, mit

unserm Glauben und werden es überwinden, so lange wir im Glauben bleiben. Nichts kann dem Glauben widerstehen, denn er ist aus Gott geboren.

Wenn du nun, mein Zuhörer, den wahren Glauben hast, so muß er auch bei dir ein die Welt überwindender sein, denn es gibt nicht mehrerlei Glauben, es gibt nur einen, der immer siegt. Laß dich daher die Frage nicht verdrießen, wie es mit dir steht. Fürchtest du dich vor der Drohung der Welt, oder gehst du ruhig deinen Weg im Vertrauen auf Gott, der deine Hülfe ist? Thut dir das hochmüthige Gerede der Welt weh, fängst du an zu zweifeln, oder verachtest du in seliger Gewißheit all solches Gerede als die größte Thorheit? Wagst du Christum zu bekennen, oder drückst du dich klug um ein rundes Bekenntniß herum und verleitest die Welt zu dem Glauben, daß du mit ihr stimmst? Meidest du die Lust der Welt und ihre Vergnügungsorte, oder bist du da ein gern gesehener Theilnehmer, oder, wenn das nicht, **möchtest** du gern da sein, zieht es dich dahin, sehnt sich dein Herz darnach? Bewahrst du dir ein reines Gewissen im Handel und Wandel, oder hast du der Welt ihre Weise abgelernt? Achtest du Gottes Wort für dein höchstes Gut, oder liegt es dir zumeist am Herzen, wohlhabend und reich zu werden? Bist du mürrisch, ungeduldig, verzweifelt in Krankheit und Noth, oder wartest du mit Geduld, bis der HErr dich befreit von allem Jammer? Schlimm wäre es, wenn du nicht wüßtest, was du hierauf sagen solltest. Aber wohl dir, wenn du auf diese Fragen runde und klare Antwort geben kannst, denn von den Früchten kannst du getrost auf den Glauben schließen. Sei darum fleißig, durch den rechten Gebrauch von Wort und Sacrament den Glauben zu bewahren. Weil wir aber leicht straucheln und fallen, weil wir es in diesem und jenem Stück allezeit fehlen lassen, so laßt uns Gott heute wiederum herzlich bitten, daß er uns den Glauben stärke und immerdar frische Kraft gebe, bis wir des Glaubens Ende erlangen, der Seelen Seligkeit, durch JEsum Christum. Amen. E. H.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Charfreitag.

Marc. 15, 33—39.

Wichtig war das jährliche große Versöhnungsopfer des alten Bundes. 3 Mos. 16. — Wichtiger ist das Opfer, dessen wir heute gedenken, welches durch jenes Opfer vorgebildet wurde.

Das große Versöhnungsopfer der Liebe auf Golgatha.

1. Ein schweres Opfer.

a. Solches wird durch die Finsterniß, V. 33., angedeutet. α. Dieselbe war nicht eine natürliche, sondern eine wunderbare. Das beweist: ϰ. Die Zeit ihres Eintretens. (Ostern — Vollmond, zu welcher Zeit

sonst keine Sonnenfinsternisse sind.) ב. Ihre Dauer: „nach der .... bis um die ...", Luc. 23, 44.: „um die ... bis an die ...", am genauesten Matth. 27, 45.: „von der ... bis zu der ..." (12 Uhr Mittag bis 3 Uhr Nachm.) So lange dauert keine gewöhnliche Sonnenfinsterniß. ג. Ihre Ausdehnung: „über das ganze Land". Das ist wunderbar, ob die ganze Erde oder das ganze jüdische Land gemeint sei. ד. Ihre Beschaffenheit: die Sonne selbst wurde verdunkelt, „verlor ihren Schein", Luc. 23, 45 a. (Keine gewöhnliche Eclipsis.) β. Dieselbe hat eine wichtige Bedeutung. Sie ist: א. ein Zeichen göttlichen Zorns über die Sünde. Joel 2, 10. Jes. 13, 10. 11. 2 Mos. 10, 21—23. Hesek. 32, 7. 8. Joel 3, 4. Amos 8, 9. Ps. 88, 7. ב. ein Zeichen der Liebe Christi, welcher selbst das schwerste Opfer nicht scheute, jenen Zorn zu stillen, uns von ewiger Finsterniß befreite und unser ewiges Licht ist. Joh. 15, 13. Gal. 3, 13. Joh. 1, 29. Col. 1, 13. Joh. 8, 12. Eph. 5, 8.

b. Es wird durch die Klage des sterbenden Erlösers bewiesen. α. Worüber er klagt: daß ihn Gott verlassen habe, V. 34. א. Wie das zu verstehen ist: Während jener Finsterniß, da er aus Liebe zu uns Sündern, Jer. 2, 13., in seiner Seele des Gesetzes Fluch, des Satans Dräuen, des Todes Bitterkeit und der Hölle Pein litt, war er aller Empfindung göttlichen Trostes beraubt. Ps. 8, 6a. 13, 2. 69, 18. 88, 15. Hebr. 5, 7a. ב. Wie nicht: Als ob er in Mißglauben und Verzweiflung gerathen wäre. Er nennt Gott, Luc. 23, 46., „Vater" und betet hier: „Mein Gott, mein Gott" ꝛc. Ps. 73, 26. β. Warum er seine Klage in Form einer Frage faßt: א. Nicht weil er den Grund seines Leidens nicht erkannt hätte, Ps. 16, 2. Matth. 26, 54. Luc. 24, 26., ב. sondern um aus Liebe zu uns auch in diesem Stück die Schrift zu erfüllen, Ps. 22, 2., und uns zum Nachdenken zu reizen, welch schweres Opfer es ihm kostete, daß wir wieder die Zuversicht haben könnten: Hebr. 13, 5b. 2 Cor. 4, 9.

c. Die Verhöhnung seiner Todesnoth machte dieses Opfer um so schwerer. Sie geschah: α. durch lästerliche Verdrehung seiner Klageworte, V. 35. 36b. Matth. 27, 47. 49. Sie beschuldigen ihn der Abgötterei, Jer. 17, 5. Ps. 22, 8. 9., β. durch das Reichen des Essigtrankes, V. 36a. א. Die Veranlassung dazu: „Mich dürstet", Joh. 19, 28. 29. Ps. 22, 15. 16., ב. die Beschaffenheit des Trankes: Nicht Wein zur Erquickung, Matth. 26, 29., sondern sauren Essig. Er wies ihn nicht zurück wie Marc. 15, 23. Ps. 69, 22.

Das Opfer des Sohnes Gottes wurde dadurch erschwert, daß er wußte, es würden immer ihrer „etliche", V. 35., dasselbe im Unglauben verachten und verspotten. 2 Petr. 2, 1. 2.

2. Ein freiwilliges Opfer.

a. Solches wird bewiesen: α. Durch das laute Rufen des Heilandes bei seinem Verscheiden, V. 37. Matth. 27, 50.: „abermal". Er starb nicht an Entkräftung. Joh. 10, 18. β. Durch das, was er rief:

א. „Es ist vollbracht", Joh. 19, 30. Matth. 3, 15. Joh. 17, 4. ב. „Vater, ich befehle" ꝛc. Luc. 23, 46. Ps. 31, 6.

b. Sehet daraus die unaussprechliche Liebe des Sohnes Gottes! Ps. 40, 9a. Hebr. 10, 7., „gern". 5 Mos. 33, 3a. Joh. 13, 1b.

3. Ein segensreiches Opfer.

a. Das wird durch das Zerreißen des Vorhanges im Tempel bewiesen, V. 38. α. dasselbe ist nicht auf natürliche Weise, sondern nur durch ein Wunder zu erklären. (Darum Matth. 27, 51.: „Und siehe da".) Das ergibt sich: א. Aus der Festigkeit und Schwere dieses Vorhanges. 2 Mos. 26, 31. 33. 2 Chron. 3, 14. ב. Aus der jährlichen Erneuerung desselben. ג. Aus seiner geschützten Lage. ד. Aus seinem Zerreißen „von oben an". ה. Aus der Zeit, da solches geschah: im Augenblick des Todes Christi. β. Dasselbe zeigt an den Segen des Opfers Christi. א. Das Schattenwerk des alten Bundes hat ein Ende. Hebr. 9, 3. 6—8. 10, 1—4. Col. 2, 17. Röm. 10, 4. ב. Der Zugang zum Allerheiligsten steht offen. Eph. 3, 12. Hebr. 9, 11. 12. 10, 12. 14. 19—22. 6, 19. 20. Apost. 7, 58. 59.

b. Das wird durch ein herrliches Bekenntniß bestätigt, V. 39. α. Wer dasselbe ablegt: der Hauptmann, ein Heide, und „die bei ihm waren und bewahreten JEsum", Matth. 27, 54., unter Beistimmung des Volkes, Luc. 23, 48. β. Wodurch es veranlaßt wurde: א. durch das Geschrei, mit dem der HErr verschied, V. 39., ב. durch die Wunder beim Tode Christi, Matth. 27, 54.: „und was da geschah", S. V. 51. 52. γ. Welches der Inhalt desselben war: א. JEsus ist wahrer Mensch, wie sein Leiden beweist. 1 Tim. 2, 5. 6. ב. Er ist auch wahrer Gottes-Sohn. Luc. 23, 47.: „ein frommer Mensch", das ist, der die Wahrheit zeugete, als er sprach, er sei Gottes Sohn. Matth. 26, 63. 64. Luc. 22, 70. 71. Matth. 27, 40. ג. Gott und Mensch in einer Person, 2 Cor. 5, 19. Gal. 4, 4. 5. ד. das ist gewiß: „Wahrlich", Luc. 23, 47: „Fürwahr". δ. Durch dies Bekenntniß wird Christi Tod als ein segensreiches Opfer bestätigt. א. Der Gottes Sohn war und freiwillig den Tod litt, hat denselben nicht um seinetwillen erduldet. Matth. 27, 19. 24. 4. Jes. 53, 9. 1 Petr. 2, 22. Apost. 3, 14. 15a. ב. Er starb als Opfer an unserer Statt. Ps. 69, 5. Jes. 53, 4—6. 12. Hebr. 7, 26. 5, 9. 1 Joh. 1, 7b. Luc. 23, 42. 43.

c Dafür sollen wir dankbar sein. Luc. 23, 47: „preisete". Ps. 103, 2—4. Ps. 22, 26. 1 Petr. 2, 24. 2 Cor. 5, 15. Lied 73, V. 6.

A. K.

Erster Ostertag.

1 Cor. 5, 6—8.

JEsus lebt! Er ist auferstanden! Wo nur immer diese Osterbotschaft kräftig in ein Sünderherz dringt, verscheucht sie Angst und Trauer und entzündet sie Freude und Frohlocken. Aber leider ist die Osterfreude bei Vielen

bald wieder vorbei! Mancher wünscht wohl heute: Wenn es doch alle Tage Ostern wäre! Zu bald sind die Freudenklänge verrauscht, und das Alltagsleben mit seiner Last und seinen Sorgen tritt an Stelle des Osterjubels! Doch nein!

Das ganze Leben der Christen ist eine fortwährende Osterfeier.

1. Sie haben täglich Christum, als das rechte Osterlamm.

a. Das Osterlamm der Juden, welches ein Vorbild des rechten Osterlammes JEsu Christi war, diente nur in jener Nacht, als die Erstgeburt in Egypten erschlagen wurde, zur Verschonung vor dem Würgengel. 2 Mos. 12, 7. 13.

b. Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert. V. 7. Sein für uns vergossenes Blut gereicht zur Versöhnung der ganzen Welt und ist alle Tage kräftig. Denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Hebr. 10, 14.

c. Und dieses unser Osterlamm JEsus Christus ist auferstanden. Dieser aber, da er hat Ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzet er nun zur Rechten Gottes, Hebr. 10, 12. Er vergibt uns reichlich und täglich alle Sünden, verkündet uns täglich unsere Verschonung vor dem Verderben im Wort und versichert uns immer wieder derselben im Sacrament.

2. Sie genießen seiner täglich mit Freuden.

a. Die Juden genossen des vorbildlichen Passahlammes nur einmal jährlich zum Gedächtniß ihrer Verschonung vor dem Würgengel, am jährlichen Passahfeste. 2 Mos. 12, 14.

b. Wir aber genießen des rechten Osterlammes Christi täglich im Glauben. Er reicht sich selbst uns dar im Wort und Sacrament. Daraus nehmen wir sein theures Verdienst und die Frucht seines Leidens, Sterbens und Auferstehens im Glauben an. Durch den Glauben werden wir täglich seiner Erlösung und Versöhnung theilhaftig und werden unsere Herzen mit seinem Blute bestrichen und besprengt. Täglich geht uns aufs neue die Osterfreude auf, daß Christus um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und oft wird von uns im heiligen Abendmahl der Leib und das Blut des rechten Osterlammes zur Versiegelung dieser Osterfreude mündlich genossen.

3. Sie dienen ihm täglich mit Lust.

a. Wie die Juden an ihrem Osterfeste ungesäuert Brod essen mußten, 2 Mos. 12, 15. 19., so sind wir Christen nun durch den Glauben ein neuer Teig und ungesäuert geworden, das heißt, wir sind durch Glauben und Wiedergeburt neue Menschen geworden, Gal. 6, 15., und zu einem neuen Leben auferweckt worden, in welchem wir täglich dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist.

b. Darum halten wir alle Tage Ostern, nicht im alten Sauerteige des sündlichen, fleischlichen Wesens, der bösen Lüste und Begierden, V. 8.; wir

ersäufen vielmehr den alten Adam durch tägliche Reue und Buße und fegen den alten Sauerteig aus dem eigenen Herzen und der ganzen Gemeinde, V. 7.; auch nicht im Sauerteige der Bosheit, das heißt, offenbarer Sünde und bewußten Widerstrebens gegen Gottes Wort, und Schalkheit, das heißt, Heuchelei und äußerer, pharisäischer Werkheiligkeit, sondern in dem Süßteige, das heißt, in dem neuen Wandel der Kinder Gottes, und zwar der Lauterkeit des Herzens und Wahrheit eines rechtschaffenen Wesens im Leben und Lehre nach dem reinen Worte Gottes, Phil. 1, 10. 11.

c. Und das geschieht von uns täglich, weil sich noch täglich die Reste des alten Sauerteiges in uns regen, und mit Lust, weil wir durch Christi Opfertod und Auferstehen der Vergebung gewiß sind und neue Kräfte und den Heiligen Geist empfangen haben. Darum können wir im Glück und Unglück und in allen Lebenslagen ein fortwährendes Osterfest halten und noch im Tode das triumphirende Osterlied anstimmen: 1 Cor. 15, 55—57.

P. R.

Zweiter Ostertag.

Apost. 10, 34—41.

Alle Religionen außer der christlichen sind nichts als Sammlungen, Zusammenstellungen von Regeln und Vorschriften, was man thun und lassen müsse. Daher lehren sie ganz folgerichtig, daß man um der (guten) Werke willen Gott angenehm und selig werde. Alle diese Religionen sind falsch. Die christliche Religion aber beruht auf den großen Thaten Gottes, Apost. 2, 11., die er durch Christum gethan hat, 1 Cor. 1, 23. Die christliche Religion ist die rechte, sie zeigt allein den rechten Weg zur Seligkeit.

Daß wir nicht durch die Werke, sondern durch die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus selig werden.

Zwar ist die Gegenüberstellung von Werken und Predigt der Form nach nicht logisch, wohl aber der Sache nach, denn die Predigt von Christo fordert eben kein Thun, sondern ein Annehmen und Glauben, das durch eben diese Predigt gewirkt wird.

1.

a. Hier wird uns Gelegenheit geboten, einmal ausführlich gegen die Allerweltsreligion unserer Tage: Thue recht, zu zeugen. Gerade V. 34. 35. wird immer wieder von Secten und andern angeführt, und dadurch werden diejenigen betrogen, welche sich solche Schriftverdrehung gefallen lassen und nicht forschen, ob sich's also hält.

b. Man nehme doch den Zusammenhang, Cap. 10, zumal V. 28., ferner Cap. 11, 18.; die Reden Petri und Jacobi auf dem Apostelconvent zu Jerusalem, Cap. 15, so wird man jeden, der sich von Gottes Wort noch leiten läßt, leicht überzeugen, daß V. 34. 35. nicht den Sinn haben, den

jene daraus nehmen, sondern daß entschieden der Nachdruck auf den Worten liegt: in allerlei Volk, und daß die Gottesfurcht des Cornelius aus seinem Glauben kam. Sagt doch Petrus ausdrücklich: Ihr wisset von der Predigt. Cornelius war kein blinder Heide, sondern ein Proselyt. Non igitur loquitur Petrus de gentibus, qua talibus, sive coecitate ethnica laborantibus, sed de gentibus media gratiae admittentibus et fidem in Christum concipientibus, quam *timore erga Deum et operibus justitiae testantur atque declarant.* Hollaz.

2.

a. Die Predigt von dem gekreuzigten (39 b.) und auferstandenen (40.) Gottessohn (36 c.) und Menschensohn (38 a.).

b. Diese Predigt ist bestätigt durch Christi eigene Predigt, durch seine großen Wunder, 38 b., durch seine Auferstehung. Vgl. Walther, Ev.-Post., S. 14: Christi Wunder und Auferstehung sind wohl verbürgt durch das unanfechtbare Zeugniß der Apostel, der vorerwählten Zeugen, 39. 41. Vgl. „Brosamen", S. 120, ferner die in den letzten Jahrgängen von „Lehre und Wehre" erschienenen Artikel über die Auferstehung Christi.

c. Diesen λόγος, dies ῥῆμα hat Petrus dem Cornelius verkündigt, und durch den Glauben daran ist Cornelius gottesfürchtig, Gott angenehm und selig geworden. 11, 14. Die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland, im Glauben ergriffen, rechtfertigt und heiligt uns, macht uns Gott angenehm und selig, nichts anderes. Joh. 14, 6.

Anmerkung. Es ist nichts Neues, was hier geboten wird, sondern das Alte und Wohlbekannte. Möchten wir das aber mit aller Freudigkeit predigen, wie Petrus. Die Zusammenfügung der Sätze ist im Grundtext nicht gerade einfach. Das macht, Petrus that seinen Mund auf und redete aus überfließendem Herzen. Wir gerathen leicht dahin, daß wir in kalter, trockener Weise die großen Thaten Gottes den Zuhörern vortragen. Möchten wir denn vorerst uns selbst predigen und bedenken, was Gott an uns gethan. Daß Petrus so beredt und überzeugend predigte, kam daher, daß er das, was er schon längst wußte, nun mit der Wahrheit erfuhr. Comperiri se id Petrus ait, non quod antea ignoraverit, sed quod per miracula et novam visionem incrementum notitia sua sumserit: seu quod novam eamque illustrem ἐμπειρίαν hujus rei adeptus fuerit.

Oft hält uns von der rechten Freudigkeit auch der Gedanke ab: Unsere Zuhörer wissen das schon längst und hören nur verdrossen zu. Allein wir sollten allezeit so reden, als predigten wir das den Zuhörern zum ersten und zum letzten Mal. Es kann auch jemand da sein, der es wirklich noch nie gehört hat, andere, die es bis dahin nur mit den Ohren gehört haben. Gewißlich aber sind allezeit solche da, die im Herzen denken: „Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist." Jede Predigt, zumal über diesen Gegenstand, ist a golden opportunity. E. H.

Sonntag Quasimodogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

Am heiligen Osterfeste gedachten wir der Auferstehung JEsu Christi, durch welche sich unser HErr und Heiland erwiesen hat als den Sohn Gottes und glorreichen Ueberwinder aller seiner Feinde. Zugleich aber haben wir auch die trostreiche Wahrheit betrachtet, daß Christi Sieg unser Sieg ist. 1 Cor. 15, 55—57. Röm. 8, 33. 34. Wer sich nun im Glauben an den von Christo errungenen Sieg hält, dem kann kein Feind mehr schaden, der feiert auch fort und fort einen Triumph nach dem andern über alles, was ihm seinen Osterfrieden verkümmern und seine Sieger-Krone rauben will. Davon handelt die heutige Epistel. Auf Grund derselben rede ich zu euch:

Vom weltüberwindenden Christenglauben.

Dabei wollen wir erkennen:

1. Worauf dieser Glaube sich gründet, nämlich

a. nicht auf bloß menschliches Zeugniß. Zwar α. der Glaube der Christen hat auch menschliches Zeugniß für sich, Zeugniß, welches Menschen durch Wort und That abgelegt haben von Christo, dem Sohne Gottes und Heiland der Welt. Eine Schaar von Zeugen dafür, daß der christliche Glaube nicht bloße Einbildung oder eitler Wahn sei, sondern auf festem, sicherem Grunde ruhe: die Apostel (ihre Predigt, erfolgreiche Wirksamkeit, ihr Leben und Sterben im Dienste JEsu Christi ohne Hoffnung oder Aussicht auf irdischen Gewinn), die Märtyrer (ihre Bekenntnißtreue bis in den Tod), die wahren Christen aller Zeiten (ihr Zeugniß in Wort und Wandel). Aber β. dies Zeugniß der Menschen, das wir annehmen, V. 9a., ist eine Bekräftigung der Wahrheit der christlichen Glaubenslehre, ist nicht der Glaubensgrund. Der christliche Glaube ist vielmehr gegründet

b. auf das Zeugniß Gottes selbst. α. Wer das Zeugniß ablegt: Der wahrhaftige Gott, der Vater, V. 9b. Matth. 3, 17. 17, 5., der Sohn, V. 6a., und der Heilige Geist, V. 6b.; vgl. V. 7. — β. Dies Zeugniß Gottes von Christo, seiner Person und seinem Amt, wird auf Erden abgelegt, V. 8., dringt an der Menschen Ohr und wird ihnen vor Augen gestellt א. im Wort, im Evangelium, durch das Zeugniß des Heiligen Geistes von Christo, der für die Sünderwelt am Fluchholz starb, ב. in der Taufe, durch das „Wasser" als sichtbares Zeichen der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen, und ג. im Abendmahl, durch das „Blut" JEsu Christi als Unterpfand der Gnade Gottes. — γ. Dies Zeugniß ist kräftig und gewiß. Die Apostel haben es von Christo durch den Heiligen Geist, der über sie ausgegossen ward, empfangen. Ihr Wort, „das jetzt in Schriften steht, ist fest und unbeweglich", ist nicht Menschenwort, sondern Gottes Zeugniß. Es wirkt daher auch göttlich überzeugend, V. 6b. 9a. Das Gesetz ist von Gott, und das Gewissen, auch wenn es sich sträubt, erkennt darin Gottes Stimme, Gottes Forderung, Gottes Drohung. Das

Evangelium ist von Gott, der da zum reich gedeckten Tisch seiner Gnade einladet, und das dringt ins Menschenherz und wirkt den Glauben, V. 10. So gründet sich der Glaube auf das Wort, das Zeugniß des lebendigen Gottes, und die Sacramente als Siegel des göttlichen Zeugnisses. Darum kann er auch in der Kraft Gottes die Welt überwinden und was in der Welt ist.

2. Wie derselbe die Welt überwindet.

a. Ueberwindung setzt Kampf voraus. Dieser Kampf findet statt zwischen den Gläubigen und der Welt. Der Glaube wird angegriffen α. durch Widerspruch von Seiten der gottfeindlichen Welt, die das Zeugniß Gottes, welches sie ob ihres Unglaubens und sündlichen Lebens straft, nicht gelten lassen will; β. durch mancherlei Anfechtungen; denn der Teufel, der Fürst dieser Welt, die Sünde, das Gewissen, der Tod, sie alle suchen das Zeugniß Gottes von seinem Sohne zu entkräften und den Christen in seinem Glauben wankend zu machen; γ. durch die Versuchungen (Fleischeslust, Augenlust, hoffährtiges Leben); δ. durch die Leiden dieser Zeit.

b. Die Ueberwindung ist der siegreiche Ausgang dieses Kampfes. α. Der Glaube behält den Sieg, V. 4. 5.; vgl. V. 1. Wer an Christum glaubt, ist von Gott geboren und hat Gottes Zeugniß bei ihm, V. 1.; 10a. Gott ist in dem Schwachen mächtig; „sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl dient wider allen Unfall; der Heilig Geist im Glauben lehrt uns darauf vertrauen". Daraus schöpft der Glaube Freudigkeit, Kraft und Muth gegenüber der Welt und ihrem bösen Rath und Willen, Joh. 15, 18. 19., gegenüber dem Teufel und seinen feurigen Pfeilen, 1 Joh. 3, 8. Eph. 6, 16., gegenüber der Sünde und ihren Anklagen, Matth. 9, 26. Jes. 43, 25., gegenüber dem Tod und seinen Schrecken, Joh. 8, 51. 5, 24., gegenüber den Versuchungen und Gefahren der bösen Zeit, Jes. 41, 10. 13., gegenüber den Trübsalen in dieser armen Welt, Ps. 49, 6. 46, 3., in Summa: Röm. 8, 37. β. Wer vom Glauben läßt, geht des Sieges verlustig, V. 5. Wer den Grund des Glaubens preisgibt, verliert auch den Glauben und damit den Sieg über die Welt. Anwendung: Hinweis auf die am Palmsonntag geschehene Confirmation und auf die traurige Erfahrung, daß so viele Confirmirte von der Welt überwunden werden; Ursache, der Glaube, das neue Leben aus Gott, muß ersterben, weil sie nicht beim Wort bleiben; kurze Ermahnung an die Confirmirten, die Eltern und alle Christen. — 1 Cor. 16, 13. Offenb. 3, 5. Lied 282, 4. C. F. G.

Sonntag Misericordias Domini.

1 Petr. 2, 21—25.

Auch den Christen bleiben die gemeinen Leiden in dieser Welt nicht erspart. Wenn sie aber auch dasselbe oder noch mehr leiden, als die Weltmenschen, so sind sie dennoch von diesen unterschieden. Sie wissen z. B., woher auch solche Leiden kommen, wie sie anzusehen sind und wozu sie ihnen

dienen sollen. Erkennen sie das lebendig aus Gottes Wort durch den Heiligen Geist, so haben sie in allen diesen Leiden kräftigen Trost und sind geduldig.

Außerdem gibt es noch besondere Christenleiden. Denn der Christen Leben in dieser Welt heißt: Wohlthun und Leiden. Man fange nur an „wohlzuthun", gegen Gott und Menschen ein gutes Gewissen zu bewahren, an den Brüdern und Weltmenschen seine Pflicht zu thun, Christum zu bekennen, gottselig zu leben, die Sünde zu strafen, so wird das Leiden gewiß folgen.

Darinnen Geduld zu üben, ist doppelt schwer. Gibt es nun aber der Gründe viel, die Christen bewegen können und sollen, in den gemeinen Leiden Geduld zu üben, so gibt es noch mehr und kräftigere Gründe, im Wohlthun und Leiden Geduld zu üben.

Was soll Christen bewegen, im Wohlthun und Leiden Geduld zu üben? Nach unserer Epistel

1. ihr Christenberuf. V. 21.: „Denn dazu seid ihr berufen", nämlich im Wohlthun und Leiden Geduld zu üben. V. 18. 19. Vgl. 3, 9.

a. Der Christen „Beruf" in dieser Welt ist: mit Worten und Werken, mit Thun und Leiden die Tugenden dessen zu verkündigen, der sie berufen hat. 2, 9. Eine größere Wohlthat können wir der Welt nicht erweisen. Aber sie bringt nothwendig Leiden mit sich. Das kann der Teufel nicht leiden, und darum läßt er uns innerlich und äußerlich Tag und Nacht keinen Frieden. Das kann die Welt, des Teufels liebe Braut, nicht leiden, denn sie ist in Sünden, Ungerechtigkeit und Schanden ersoffen, blind, boshaft und hochmüthig. So sind wir zum Wohlthun und Leiden berufen. Das wurde uns bei unserer Berufung, Bekehrung nicht verhehlt. Apost. 14, 22. Matth. 16, 24. 1 Thess. 3, 3. 4. Warten wir unsers Berufes!

b. Seien wir aber im Wohlthun und Leiden geduldig! Denn eben auch dazu sind wir berufen (εἰς τοῦτο γάρ), V. 19. 20. So ist der Christen Beruf nicht allein „wohlthun" und „leiden", sondern auch im Wohlthun und Leiden Geduld üben. Daß wir unsern Beruf nicht verleugnen!

2. Christi Werk und Vorbild. Christus hat wohlgethan und gelitten. Er war der Heilige Gottes. Ebr. 7, 26. Er hat uns wohlgethan durch Lehren, Predigen (Strafen, Ermahnen, Warnen eingeschlossen), Helfen. Er hat keine Sünde gethan, auch konnte man in seiner Rede keinen Trug entdecken, V. 22., nachweisen. Was gegen ihn vorgebracht wurde, war alles falsches Zeugniß. Seine bittersten und scharfäugigen Feinde konnten ihn nicht einer Sünde zeihen. Er litt um der Wahrheit, Gerechtigkeit, um „Wohlthuns" willen, als der allein Heilige, für seine Person unschuldig vor Gott und Menschen. Und er litt geduldig. Er wurde nicht müde im Wohlthun. Denn er wollte das Werk vollenden, welches ihm der Vater aufgetragen. Auch im letzten großen Leiden übte er Geduld durch Wohl-

thun und Leiden. Mochten ihn seine bittersten Feinde in der bösesten Absicht ungerecht beschuldigen, ihm das schreiendste Unrecht anthun, ihn martern, lästern ꝛc., er schalt nicht wieder ꝛc., dräuete nicht, sondern übergab sich und seine Sache dem, der da recht richtet. V. 23. So verhielt er sich in seinem Leidensberuf. Nun sollen wir ihm nachfolgen. Warum?

a. Weil er uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen seinen Fußtapfen. V. 21 c. Wir werden ihn ja nie erreichen, weder im Wohlthun, noch im Leiden, noch in der Geduld. Aber wir sollen uns ihm eng anschließen, ihm vertrauensvoll und gehorsam nachwandeln. Das sollten wir gerne thun. Denn

b. er hat für uns, uns zu gut, an unserer Statt, gelitten, V. 21 b., nämlich für unsere Sünde. Die hat er auf sich genommen, auf seinen Leib, hat sie sich zurechnen, als seine Last aufbürden lassen, aufs Holz getragen, dort gebüßt und bezahlt. V. 24. Darinnen können wir ihm nicht nachfolgen. Diese Ehre hat er allein. Die theilt kein Heiliger mit ihm. Hüten wir uns vor dem christuslästerlichen Wahn der Papisten vom eigenen und der Heiligen Leiden. Derselbe steckt tief auch in unserm trotzigen Herzen. Sieht Gott uns außer Christo an, so sind wir weder in unserm Wohlthun noch Leiden unschuldig. Auch da haben wir Christi „Blut und Gerechtigkeit" nöthig. Aber weil er, Christus, V. 21 b., diese hohe Person, weil er für uns, für unsere Sünden, gelitten hat, weil er uns das Heil erworben hat, weil wir durch seine Wunden heil geworden sind, so sollen wir billig seinem uns gelassenen Vorbilde gerne nachfolgen und seinen Fußtapfen nachwandeln und Geduld üben durch Wohlthun und Leiden. Wenn er in seinem leidenden und thätigen Gehorsam nicht Geduld geübt hätte, so hätte er sein Werk nimmer vollbringen, uns nimmer erlösen, uns nimmer ein Vorbild lassen können, daß wir nachfolgeten seinen Fußtapfen.

c. Weil er für uns gelitten hat ꝛc., auf daß wir, als der Sünde Abgestorbene, die hinfort nicht mehr *für die Sünde* leben, wie die Weltmenschen, der *Gerechtigkeit* leben. V. 24 b. Ohne Christum und sein Werk wären wir noch für die Sünde Lebende und für die Gerechtigkeit Gestorbene. Darum laßt uns fleißig Christi Werk und Vorbild anschauen. Ueben wir nicht Geduld im Wohlthun und Leiden, so erweisen wir uns als Leute, für die Christus und die mit Christo vergeblich gestorben sind. Denn er hat für uns gelitten ꝛc., er hat uns ein Vorbild gelassen, eben auch zu dem Zweck, daß wir als der Sünde Abgestorbene und der Gerechtigkeit Lebende uns erweisen, also: im Wohlthun und Leiden Geduld üben.

3. *Die Herrlichkeit ihres Christenstandes.*

a. Wir *waren* wie die irrenden Schafe. „Wie wir lebten, und was wir vornahmen, kehrten wir uns nur weiter von Gott." (Luther.) Welch ein Elend, Jammer, welch eine Schmach, Schande und Unseligkeit! Das war unser Zustand vor der Bekehrung. V. 25 a.

b. Aber nun sind wir bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen. V. 25 b. Er schafft das Heil und bewacht uns. Welch ein herrliches Verhältniß, welch ein seliger Zustand! Unter seiner Aufsicht und Obhut sind wir sicher, geborgen. Und er, der uns bereitet und berufen hat, und uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir hier im Wohlthun und Leiden Geduld üben, hat uns auch berufen und bereitet zu seiner ewigen Herrlichkeit. Und er wird uns auch, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Geo. L. jun.

Sonntag Jubilate.

1 Petr. 2, 11—20.

Es sind hohe, herrliche Namen, die Petrus in den unserm Text vorhergehenden Versen den Christen beilegt. Und das sind keine leeren Titel. Damit stellt er ihre inwendige, verborgene Herrlichkeit ins Licht, stellt er ihnen ihre hohen, geistlichen Pflichten vor Augen. Merkwürdig ist es auch, wie er in unserer Epistel die Christen anredet. Er nennt sie Fremdlinge und Pilgrime. Beantworten wir die Frage:

Warum nennt der Apostel die Christen in dieser Welt Fremdlinge und Pilgrime? Er will sie damit erinnern

1. an ihren seligen Stand.

a. „Fremdlinge und Pilgrime." Das waren sie nicht immer. Vor ihrer Bekehrung gehörten sie zur Welt. Sie waren in ihren Sünden, waren nicht in Gnaden, waren nicht Gottes Volk. Sie hatten darum kein anderes Haus, keine andere Heimath, kein anderes Vaterland, als alle Kinder dieser Welt.

b. Das wurde anders bei ihrer Bekehrung. Da wurden sie Fremdlinge und Pilgrime in dieser Welt. Da wurden sie Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Von da an hatten sie ihre Heimath droben im Licht, ihr Bürgerrecht im Himmel. Welch eine Herrlichkeit!

c. Und in diesen heiligen Stand haben sie sich nicht selbst versetzt. Das ist Gottes Werk, ein Wunder seiner freien Gnade, seines ewigen Erbarmens. Daran erinnert Petrus die Christen, wenn er sie Fremdlinge und Pilgrime nennt. Er erinnert sie aber auch

2. an ihre hohe Aufgabe.

„Fremdlinge und Pilgrime." So sollen sie sich darum auch halten, als Fremdlinge und Pilgrime sollen sie darum auch leben und wandeln in dieser Welt.

a. So müssen sie also fliehen und meiden, was sie wieder zu Genossen der Kinder dieser Welt machen, was ihnen ihr Vaterhaus verschließen, ihre Heimath, ihr Vaterland ihnen rauben kann. Darum sollen sie sich enthalten von fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten.

b. Zu ihrer Aufgabe gehört, daß sie einen guten Wandel führen, die Furcht Gottes vor Augen haben und den Ungläubigen keine Ursache zur Lästerung geben. Insonderheit sollen sie auch der Obrigkeit unterthan sein, der rechten Bruderliebe sich befleißigen und in allen Lagen und Verhältnissen ihres Lebens sich offenbaren als die Knechte Gottes. So leben sie ihrem hohen Stande gemäß. So beweisen sie sich in der That als Fremdlinge und Pilgrime in dieser Welt, deren Bürgerrecht im Himmel ist, die nach ihrer ewigen Heimath pilgern. F. B....n.

Dispositionen über ausgewählte Abschnitte aus den Evangelien.

12.

Luc. 4, 14—30.

JEsus war getauft und mit dem Geiste gesalbt worden, hatte die Versuchung des Teufels siegreich überwunden, seine ersten Jünger gewonnen und war nun durch Samaria nach Galiläa zurückgekehrt zur Ausrichtung seiner öffentlichen Lehrthätigkeit. Er kommt in seine Heimathsstadt Nazareth, geht am Sabbath in die Schule, V. 14—16. 18a., und wir hören hier

Die Predigt des HErrn in Nazareth. Wir beachten

1. ihren Text.

a. JEsus wählt einen Text und zwar einen Text aus der Schrift, V. 17—19. Dieser Text war passend, zeitgemäß.

b. So soll alle in der christlichen Kirche erschallende Predigt nicht Aussprüche menschlicher Dichter und Philosophen zu Grunde legen, nicht politische und andere Tagesfragen oder Zeitereignisse zum Gegenstand der Betrachtung machen, sondern auf das Schriftwort sich gründen, welches den Zeiten und Verhältnissen entspricht.

2. ihren Inhalt.

a. JEsus predigt das „Evangelium", V. 18—22. Der Inhalt der ohne Zweifel längeren Predigt (V. 22.) ist kurz zusammengefaßt V. 21. JEsus kündigt an, daß in ihm der von Jesaias geweissagte Knecht des HErrn, der die verheißene Erlösung (V. 18.) verwirklichen werde, erschienen ist, daß die Zeit, in welcher Gott den Menschen seine überschwängliche Gnade (V. 19.) angedeihen lassen wolle, vorhanden ist. Den Armen am Geiste, die auf kein eigenes Verdienst pochen, wird das Wort von der Versöhnung verkündigt, die wegen ihrer Sünden zerstoßenen Herzen werden geheilt, die unter der Gewalt des Teufels Gefangenen werden befreit, die geistlich Blinden erleuchtet, die geistlich Zermalmten ihrer Last entledigt. Christus fordert und droht nicht, sondern verheißt und schenkt, erquickt die Mühseligen und Beladenen, will seine Zuhörer zum

Glauben, zur Seligkeit bringen. Seine Worte sind „holdselige Worte", „Worte der Gnade" nach Inhalt und Form.

b. So soll nun auch heute noch der Inhalt der christlichen Predigt das holdselige Evangelium von Christo sein. Nicht von unserm Werk und Thun, sondern von Gottes Gnade und Christi Verdienst soll gepredigt und gezeigt werden, daß Gott „heute", in der angenehmen Zeit des Neuen Testamentes, keinen armen Sünder, der gläubig zu ihm kommt, hinausstoßen wird.

3. ihre Folgen.

a. Schon vor der eigentlichen Predigt waren die Zuhörer auf dieselbe gespannt, V. 20., denn ein großer Ruf ging diesem Prediger voran, V. 14. 15. Und nach derselben gaben sie ihm Zeugniß, äußerten Beifall und Wohlgefallen an derselben und verwunderten sich der Holdseligkeit seiner Rede, V. 22. Und doch nahmen sie die Predigt nicht gläubigen Herzens auf, die lieblich lockende Stimme, die freundliche Einladung überhörten sie, erkannten Christum nicht als ihren Heiland und vereitelten so die gnädige Absicht des HErrn durch Unglauben und Widerstreben. Sie halten JEsum nur für den Zimmermannssohn und wollen, daß er sich erst durch Wunder als rechten Messias und wahrhaftigen Heiland erweise und sich damit von dem Gebrechen seiner vermeintlichen niederen Herkunft reinige, V. 22. 23. Und als ihnen JEsus dann mit feierlicher Versicherung den eigentlichen Grund ihres Unglaubens aufdeckt, der nicht darin besteht, daß er bei ihnen keine Wunder gethan habe, sondern darin, daß sie sein Wort nicht als Gottes Wort aufnehmen wollen, V. 24., und ihnen hierauf auch die schweren Folgen ihres Unglaubens vorstellt, daß nämlich das, was in der Schrift von Elias und Elisa berichtet sei, auch an ihnen sich erfüllen könne, daß das Heil, welches er seinem Volke bringen wolle, aber von demselben im Unglauben verschmäht werde, den Heiden zu gute kommen werde, V. 25—27., gerathen sie in bittere Wuth und großen Zorn und wollen ihn tödten, V. 28. 29. Doch seine Zeit war noch nicht gekommen, V. 30.

b. Auch jetzt noch ist es immer Gottes ernster Wille, durch die Predigt des Evangeliums, seines lebendigen, wiedergebärenden Wortes, die Menschen zum Glauben, zur Seligkeit zu bringen. Aber die meisten Menschen verhindern diese Wirkung. Die holdseligen Worte gefallen ihnen etwa, sie geben denselben auch wohl äußerlichen Beifall, aber glauben, Christum wirklich als HErrn und Heiland anerkennen wollen sie nicht. Seine gottmenschliche Person ist ihnen ein Anstoß, das Wort vom Kreuz ein Aergerniß und eine Thorheit. Sie achten sich selbst nicht werth des ewigen Lebens. Und wird der Unglaube als Sünde gestraft und das Gericht verkündigt, so kommt es auch jetzt noch bei solchen zu Zorn und Feindschaft.

Doch Gott Lob! bei einigen erweist das gute Wort Gottes immer seine wiedergebärende, lebendigmachende Kraft zum ewigen Heil ihrer Seelen.

L. F.

13.

Matth. 9, 9—13.

„Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben."

So singen wir im Kirchenlied und meinen damit den, der gesagt hat: „Ich bin der HErr, dein Arzt", und von dem der Psalmist sagt: „Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen", Ps. 103, 3. — Aber wie bei einem Arzt, der des Leibes Gebrechen heilt, so gilt auch bei diesem Seelenarzt das Wort, das er selber hier spricht:

„Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken."

Wir betrachten

1. die Starken, die des Arztes nicht bedürfen.

a. Diese Starken haben noch andere Namen in unserm Text. Der Heiland nennt sie auch „die Frommen". V. 13. Wie als Starke den „Kranken", so werden sie als Fromme den „Sündern" gegenübergestellt. Nun wissen wir aber, daß die Schrift Alten und Neuen Testaments an vielen Stellen lehrt, daß hie kein Unterschied ist, daß alle Menschen Sünder sind, Röm. 3, 23. Ps. 14. Hiob 14, 4. Jes. 64, 6. 1 Mos. 8, 21. Ps. 51, 7. Doch es werden solche Starke in unserm Text auch unter noch anderen Namen vorgeführt. Die „Pharisäer" gehören zu diesen Starken, die des Arztes nicht bedürfen. Und in welchem Sinne die „fromm" waren, erfahren wir aus Joh. 9, 40. 41. Da fragen sie frech: „Sind wir denn auch blind?" und der HErr antwortet ihnen: „Wäret ihr . . . bleibet eure Sünde." So nennt sie ja Christus auch oft „Heuchler". Ja, Matth. 25, 44. hören wir von solchen, welche noch am Tage des Gerichts sich ihrer Trefflichkeit rühmen, da sie doch zur Linken des Richters stehen. Das sind die Leute, „die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären, und die Andern verachten", Luc. 18, 9., wie sie auch hier bei Matthäi Mahl die Nasen rümpfen ob der Genossenschaft JEsu, V. 11. Und solche „Starke" gibt es heute noch in großer Menge und Mannigfaltigkeit.

b. Und woher kommt das? Der HErr sagt es in den Worten: „Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer." V. 13.; vgl. 1 Sam. 15, 22. f. Die Pharisäer hatten sich einen verkehrten Spiegel zurecht gemacht, setzten ihren Ruhm in allerlei äußerliches Thun und dünkten sich darauf hin fromm und gerecht. So machen es die Selbstgerechten heute noch.

c. Das ist aber eine gar gefährliche Verfassung. Wer krank ist und es nicht weiß oder nicht glaubt, der versäumt die Zeit und Gelegenheit, da ihm mag geholfen werden, verachtet den Arzt, der ihm helfen kann und will; so schon im Leiblichen; so auch im Geistlichen. Darum ist vonnöthen, daß dem Sünder durch das Gesetz seine Sündenkrankheit gezeigt werde, bis er spricht: „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe; meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit; mein Geist ist in mir geängstet; mein

Herz ist mir in meinem Leibe verzehret." Und zum rechten Gebrauch des Gesetzes, das die Sündenkrankheit zeigt, fordert der HErr auf, wenn er spricht: „Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe . . . Opfer", V. 13. Wenn die Pharisäer dem nachgekommen wären, hätten sie erfahren, daß ihre Gerechtigkeit ein unfläthig Kleid war. Wer aber das gelernt hat, daß er in seinen Sünden ein Kind des Zornes ist, der verzweifle nicht, sondern betrachte nun

2. die Kranken, die des Arztes bedürfen.

a. Solche Leute waren Matthäus und die Zöllner und Sünder, die zu JEsu kamen und mit ihm und seinen Jüngern zu Tische saßen. Denn was konnten sie bei JEsu und seinen Jüngern wollen? Die waren arm und verachtet; bei ihnen war weder Geld und Gut, noch Ehre und Ansehen vor den Menschen zu holen. Und etwas vor JEsum zu bringen, damit sie sich hätten brüsten können, hatten sie auch nicht; sie waren „Zöllner und Sünder" und wußten es. An ihnen hatte das Gesetz seine Arbeit gethan. Und die haben auch wir erfahren. Wenigstens dem Anfange nach. (Ausführen an der Hand der zehn Gebote oder nach der Summa der ersten und der zweiten Tafel.) — Zwar wir sind auch noch gar zu wenig zerknirschten Herzens in Anbetracht der Sünde, die uns noch immerdar anklebt, und darum sind wir auch nicht so begierig nach der Arzenei des Evangeliums, daran wir mehr und mehr gesunden sollen. Deshalb ist auch uns das Gesetz immer wieder vorzuhalten; darum ist es insonderheit wohlgethan, daß wir vor dem Genuß des heiligen Abendmahls, da uns der Arzt der Seelen besonders nehmen will, auch durch aufrichtige Prüfung im Lichte des Gesetzes uns aufs neue überzeugen lassen von unserm Sündenelend und unserm gänzlichen Unvermögen, uns selbst zu helfen.

b. Der Arzt aber, dessen die Kranken bedürfen, ist nur einer; und wer der ist, sagt uns nicht das Gesetz, sondern das Evangelium. Das ist die Stimme, durch die der Seelenarzt die Sünder zu sich ruft, sie mit Verlangen nach ihm erfüllt, das ist auch zugleich das Mittel, wodurch er seine Heilandskunst und Heilandskraft beweist, daß die kranken Seelen gesunden. So war Matthäus genesen. JEsus spricht zu ihm: „Folge mir", und mit diesem Ruf gibt er ihm Wollen und Vermögen, aufzustehen und ihm zu folgen, V. 9. Und so will der Heiland überhaupt die Sünder zur Buße „rufen", durch sein Evangelium sie zu sich ziehen, daß sie sich zu ihm kehren, seiner begehren und bedürfen, sein nicht mehr entbehren können, nur bei ihm sein wollen und bei ihm Heilung und Genesung und volles Genüge finden, V. 13. — Und dabei läßt er sich auch den Dienst begnadigter Sünder gefallen, daß durch sie auch andere zu ihm kommen, wie durch Matthäus, der dem Heiland ein Mahl anrichtet, auch andere Zöllner und Sünder JEsum fanden, V. 10., vgl. Luc. 5, 29., und bis auf den heutigen Tag Matthäus der Apostel und Evangelist, den einst JEsus vom Zoll rief, arme Sünder zu JEsu führt. A. G.

14.

Marc. 3, 13—19.

Als Christus im jüdischen Lande auf und abzog, versammelte sich viel Volks um ihn, seinen Worten zu lauschen und seine Wunder zu sehen. Von diesen Zuhörern folgten ihm viele auf seinen Predigtreisen und hielten sich regelmäßig zu ihm. Luc. 23, 55. So war JEsus bald umgeben von einer zahlreichen Jüngerschaar. Innerhalb dieses großen Kreises bildete sich noch ein zweiter engerer Kreis, die siebzig Jünger. Luc. 10, 1—12. Am nächsten standen dem HErrn aber die Zwölfe, von deren Berufung und Verordnung zum Apostolat, Matth. 10., Luc. 6, 12—17. und die verlesenen Textesworte berichten.

Die Verordnung der Zwölfe zum Apostelamt.

1. In welcher Weise sie geschah.

a. Nicht mittelbar, sondern unmittelbar von Christo selber. α. Jetzt beruft Gott zwar selber immer noch Prediger und Lehrer, aber er thut es durch Menschen, durch seine Gemeinde. β. Dadurch unterscheidet sich das Apostelamt vom gewöhnlichen Predigtamt, daß die Apostel unmittelbar berufen sind wie Moses und die Propheten im alten Bunde. Der HErr selber hat die Zwölfe sich erwählt, zur Nachfolge berufen und zum Apostolat verordnet. Das gilt auch von Matthias, Apost. 1, 24., und Paulus, Gal. 1, 1—12. Röm. 1, 1. 1 Cor. 15, 8—10.

b. Feierlich auf einem Berge, wo der HErr α. im Gebet mit seinem Vater verkehrte und um sein Amen und seinen Segen zur beabsichtigten Verordnung bat, Luc. 6, 12., und wo er β. allein und ungestört den Jüngern die Bedeutung seiner Handlung vorstellen konnte; beides uns zum Vorbild.

c. Nach freier Wahl Christi, der als HErr, König und Haupt der Kirche α. Fug und Recht und Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß seine Gemeinde wohl versorgt sei, und β. Freiheit hat, zu rufen, welche er will und wohin er will, und zwar wie einst, so auch noch heute.

d. Weislich, indem der HErr die Eigenschaften jedes Einzelnen, insonderheit die des Petrus, Jacobus und Johannes in seinem Dienst, der Kirche zum Besten, verwerthet, und um die Schrift zu erfüllen auch Judas, seinen Verräther, den jedesmal zuletzt Genannten, nicht übergeht. Die Gaben des Geistes sollen sich auch heute noch in der Kirche zum gemeinen Nutzen erzeigen. 1 Cor. 12, 7. — Aus der Art und Weise dieser Verordnung geht hervor, daß der HErr wichtige Absichten dabei hatte.

2. Zu welchem Zwecke sie geschah.

a. Dazu, daß die Apostel bei ihm sein sollten. α. Die Apostel sollten μάρτυρες, Augen- und Ohrenzeugen von JEsu Worten, Wundern, Verklärung, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt sein. Das betont Petrus ausdrücklich bei der Wahl des Matthias. Apost. 1, 21. Auch bei Paulo fehlte das Aequivalent dafür nicht. 1 Cor. 9, 1. 2. 2 Cor. 12, 12.

Röm. 15, 18. 19. β. So war das Zeugniß der Apostel einzigartig, verschieden von der christlichen Predigt aller Zeiten aber nicht durch den Inhalt, sondern dadurch, daß die Apostel für das, was der Heilige Geist durch sie redete, als lebendige Zeugen eintreten, und so ihrem Bekenntniß auch die höchstmögliche menschliche Glaubwürdigkeit geben konnten. Auch heute noch soll der Prediger in dem Sinne ein μάρτυς sein, daß er für seine aus Gottes Wort geschöpfte Lehre mit dem Zeugniß eigener Herzenserfahrung eintreten kann.

b. Dazu, daß er sie aussandte zu predigen. α. Apostel, Aus- oder Abgesandte — siehe auch 2 Cor. 8, 23. und Phil. 2, 25. — heißen sie, weil sie die Predigt des Evangeliums, welche Christus angefangen, fortsetzen sollten. β. Was Christus vornehmlich im jüdischen Lande, sollten sie in aller Welt predigen. Marc. 16, 15. Matth. 28, 19. Während Prediger und Lehrer nur an den Gemeinden, von welchen sie berufen sind, Amtsrechte und Pflichten haben, so sollten die Apostel allen Gemeinden vorstehen. 2 Cor. 11, 28. 1 Petr. 1, 1. γ. Vom Heiligen Geist in alle Wahrheit geleitet, sollten sie inspirirte, unfehlbare Zeugen der Wahrheit sein und durch ihre Schriften der Grund der Kirche bleiben bis an das Ende der Tage. Joh. 14, 26. 15, 26. 27. 16, 13. 13. Apost. 1 und 2. Eph. 2, 20.

c. Dazu, daß sie Macht hatten, die Seuchen zu heilen und die Teufel auszutreiben. α. Zu ihrem besonderen Beruf, die Kirche des Neuen Testamentes zu gründen, wollte der HErr sie auch mit besonderen Gaben, Sprachengabe, Wundergabe ꝛc. ausrüsten. β. Dadurch unterscheiden sich die Apostel von den jetzigen Dienern am Wort, denen diese Gaben nicht nöthig und darum auch nicht verliehen sind, die vielmehr angewiesen sind auf die Predigt des Evangeliums und die mit demselben verbundene Kraft des Heiligen Geistes.

d. Dazu also, daß sie alle Diener der Kirche und unter einander Brüder sein, nicht aber dazu, daß sie eine antichristische Hierarchie bilden sollten, um einander und die Kirche zu tyranniſiren. 1 Cor. 4, 1. 2 Cor. 4, 5. Denn obwohl Petrus, Jacobus und Johannes absichtlich zuerst genannt und mit einem Beinamen bezeichnet werden, weil sie von den andern Jüngern bei der Auferweckung von Jairi Töchterlein, bei JEsu Verklärung und bei seinem Leiden im Garten Gethsemane gegenwärtig sein sollten als Zeugen, so weiß doch der Text, wie auch die ganze Schrift, von einem Primat Petri und einer Rangordnung der Apostel nichts. 1 Petr. 5, 1. 2. 2 Joh. 1.

3. In welchen Personen sie geschah.

a. Nicht aus den Großen dieser Welt trifft der HErr seine Wahl, sondern aus dem, was vor der Welt arm, gering, verächtlich, obscur, ungelehrt ist. 1 Cor. 1, 26—29. Matthäus war ein Zöllner, Petrus, Jacobus, Johannes und andere waren Fischer, alle aber ungelehrte Leute. Wie

gar thöricht vor der menschlichen Vernunft und verschieden von weltlichen Regenten handelt doch der HErr, das Haupt der Kirche!

b. Warum? Weil Christus kein irdischer König und sein Reich kein weltliches ist, und seine Zwecke nicht durch irdische, weltliche Kräfte erreicht werden können. Scharfsinn, Gelehrsamkeit, Beredtsamkeit, Regierungsgabe ꝛc. vermögen Christi Reich nicht zu bauen. Christus selber muß durch seinen Geist seine Boten ausrüsten, ihnen sein Wort in den Mund legen und Kraft, Frucht und Gedeihen zu demselben verleihen. Im Reiche Christi ist und bleibt somit Christus Ein und Alles. Apostel, Prediger, Lehrer, ja alle einzelnen Christen sind nichts als Werkzeuge, pure Werkzeuge seiner Macht und Gnade. F. B.

15.

Matth. 5, 1—12.

In der Bergpredigt hat Christus das Gesetz ausgelegt. Er redet hier insonderheit mit seinen Jüngern und hält denselben das Gesetz Gottes, und zwar in seinem rechten Sinn und Verstand, als Regel und Richtschnur ihres Wandels vor Augen. Und so sind auch die acht Seligpreisungen, mit denen die Bergpredigt anhebt, „diese acht Stücke nichts Anderes, denn eine Lehre von den Früchten und guten Werken eines Christen, vor welchen der Glaube zuvor muß da sein, als der Baum und Hauptstück". (Luther.) Der HErr gedenkt in diesen acht Sätzen der übeln Lage, in der sich seine Jünger, die Gläubigen auf Erden befinden, beschreibt die rechte Gesinnung der Gläubigen, welche sie in dieser ihrer Lage bethätigen sollen, zeigt die rechten christlichen Werke, und stellt ihnen das große Glück vor, das liebliche Loos, das Er den Seinen hier und dort bereitet hat. Die Jünger JEsu erlangen Alles aus Gnaden durch den Glauben, aber ihr Glaube beweist sich eben nothwendig in allerlei guten Früchten und Werken.

Die acht Seligpreisungen.

1. Die Jünger JEsu sind Arme. „Selig seid ihr Armen!" Luc. 6, 20. Der HErr sammelt sich seine Gemeinde sonderlich aus den armen und geringen Leuten. Die Gläubigen sind aber auch geistlich arm, das heißt ihrer Gesinnung nach arm und gering. Sie hängen und heften ihr Herz nicht an irdisch Geld und Gut. Sie sind arm und gering in ihren eigenen Augen, von Herzen demüthig, pochen auch nicht auf ihre Werke und Tugenden. Diesen Armen gehört das Himmelreich mit seinen geistlichen, ewigen Gütern und Schätzen.

2. Die Christen tragen hienieden Leid. Sie müssen mehr leiden, als andere Menschen. Sie ergeben sich aber auch willig in ihr Geschick, suchen keine guten Tage auf Erden. Sie leben nicht mit der Welt in Lachen, Lust und Freude. Der Jammer dieses Lebens geht ihnen zu Herzen und sie erkennen die eigentliche Ursache alles Jammers, die Sünde. Sie bekümmern sich, wenn sie sehen, wie die Gottlosen ihren Muthwillen treiben. Sie be-

weinen ihre und anderer Leute Sünde. Diese Elenden sollen getröstet werden, hier und dort. Ihre Traurigkeit wird in Freude verkehrt werden.

3. „Die immerdar zanken und hadern um Gut und ander Ding, und Niemand weichen, sondern Alles, mit dem Kopfe hindurch, ausführen wollen . . . verlieren zuletzt Land und Leute, Haus und Hof, mit Unfried und bösem Gewissen dazu." (Luther.) Die rechten Christen dagegen, welche sanftmüthig sind und es vertragen, wenn der Nächste „sich an ihnen vergreift und zu viel thut, entweder aus Versehen oder auch aus Muthwillen", werden das Erdreich besitzen, „fahren recht, haben Ruhe, Frieden und Segen von Gott".

4. Die Gläubigen hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Es ist hier nicht „die Gerechtigkeit" gemeint, „die vor Gott gilt". „Verstehe hier die äußerliche Gerechtigkeit vor der Welt, so wir unter uns gegen einander halten." (Luther.) Die wahren Christen trachten „mit großem Ernst, Begierde und Brunst" der Frömmigkeit nach und geben Jedem das Seine. Und dereinst werden sie satt werden. „In jenem Leben wird es offenbar werden, was solche Leute für Frucht geschafft haben durch ihren Fleiß und stetiges Anhalten."

5. Ein Haupterweis der christlichen Frömmigkeit ist die Barmherzigkeit. Die Jünger JEsu haben herzliches Erbarmen mit der Noth ihres Nächsten und thun Gutes an Jedermann, sonderlich aber an des Glaubens Genossen. Und an jenem Tage wird ihr HErr und Meister aus Gnade und Barmherzigkeit ihnen Alles reichlich entgelten, was sie an seinen geringen Brüdern gethan haben.

6. Indem die Christen durch die Welt hingehen und da ihren Beruf ausrichten und ihrem Nächsten dienen, halten sie sich dennoch von der Welt unbefleckt. Sie machen ihre Herzen keusch durch den Gehorsam der Wahrheit und meiden alle Unreinigkeit, kreuzigen ihr eigenes Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Wie werden sie sich aber freuen, wenn sie diese unreine Welt verlassen und das unreine Fleisch gar abgelegt haben und an jenem Tage erwachen werden nach Gottes Bild und Gottes Antlitz schauen werden in Gerechtigkeit!

7. Die Gläubigen sind Kinder des Friedens und leben nicht nur mit einander in Frieden und halten, so viel an ihnen ist, mit Jedermann Frieden, sondern helfen auch Andern zum Frieden. Eben damit erweisen sie sich als Kinder Gottes, welcher über die Menschen nur Gedanken des Friedens hat, und werden dereinst als das, was sie sind, auch offenbar werden.

8. Die Jünger des HErrn werden um des Namens JEsu willen, den sie mit Wort und Werk hienieden bekennen, von der ungläubigen Welt verfolgt oder doch geschmäht, verspottet, verleumdet. Sie nehmen aber Christi Kreuz und Schmach willig auf sich, und im Himmel wird ihnen dereinst Alles wohl belohnt und reichlich ersetzt werden, was sie um ihres Heilandes willen hier erduldet, verlassen und verleugnet haben. G. St.